Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 27 (1906)

Heft: 6-7

Artikel: Die schweizerischen permanenten Schulausstellungen und ihre Unterstützung durch den Bund

Autor: Lüthi, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-263221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PIONIER

Organ

der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern.

XXVII. Jahrgang. **№ 6 u. 7.** 1. Oktober 1906.

Preis pro Jahr: Fr. 1. 50 (franko). — **Anzeigen:** per Zeile 15 Centimes.

Inhalt: Die schweizerischen permanenten Schulausstellungen und ihre Unterstützung durch den Bund. — Literatur. — Statuten der Schulausstellung. — Statuten des Vereins zur Unterstützung der Schulausstellung. — Witschi, entfeuchtete Nahrungsmittel. — Inserat.

Die schweizerischen permanenten Schulaustellungen und ihre Unterstützung durch den Bund.

Die Schweiz war einer der ersten Staaten, die Schulausstellungen einführten, und heute besitzt sie unter allen Ländern im Verhältnis zur Bevölkerungszahl am meisten von diesen Anstalten, entsprechend unsern politischen Verhältnissen. Da kann mit Recht die Frage gestellt werden, ob der Bund in der Subvention dieser Anstalten weitergehen dürfe als bis dahin, aber auch, ob er den bisherigen Modus beibehalte oder eine Veränderung zweckmässig sei. Wir wollen versuchen, in den folgenden Abschnitten diese Fragen objektiv zu beantworten.

I. Die zunehmende Bedeutung des Schulwesens und der Schulausstellungen.

Nie vorher, wie in den letzten vier Jahrzehnten, ist die Erkenntnis der Bedeutung der Schulbildung gewachsen und allgemein verbreitet worden, besonders nach jedem grossen Kriege. Im Jahr 1866 wurde der Schulmeister von Sadowa zum Schlagwort, 1870 bis 1871 verdankten die Deutschen ihre überraschenden Siege nicht am wenigsten der bessern Schulbildung ihrer Truppen, und neuerdings im japanisch-russischen Krieg erkämpfte das numerisch dreimal schwächere, aber besser gebildete japanische Volk den Sieg über das unwissende Russland. Jeder moderne Krieg erscheint als eine Kraftprobe der betreffenden Völker, ihrer Gesundheit, Sittlichkeit

und geistigen Ausbildung. Die Vorbereitungen zum Kriege, die immer kompliziertere Waffentechnik, die militärische Ausbildung, die Organisation, die Ausdauer im Kampf, das grosse Gefühl der Solidarität stellen immer höhere Anforderungen an die Volksbildung.

Das Schweizervolk bringt unter allen Völkern wohl die grössten finanziellen Opfer für die Schule, jährlich 58 Millionen Franken oder beinahe Fr. 18 per Einwohner. Ob diese Summe richtig und mit dem grössten Erfolg verwendet werde, ob durch die immer höhern Anforderungen an die jugendlichen Kräfte die körperliche Kraft nicht Schaden leide? Diese Fragen müssen wir stets aufs neue prüfen.

Wir haben uns zu vergegenwärtigen, *dass wir mitten in der Reform des Schulunterrichts stehen.* Immer lauter erschallt der Ruf: Fort mit dem Schulbuch, Sachen und Bilder her! Die grossen Geldopfer, die Schulgesetzgebung sind unzureichend, wenn unsere Volksschulen in veralteten Methoden stecken bleiben. Wie würde die Welt über ein Volk spotten, dessen Heer heute mit Vorderladerkanonen und -gewehren ins Feld zöge? Jeder Fabrikant, Handwerker, Landwirt verschafft sich die neuesten und besten Werkzeuge und Maschinen, soll sein Geschäft nicht den Krebsgang gehen. Bis in die einsamsten Bauernhöfe hinaus haben die verbesserten Werkzeuge Eingang gefunden. Man vergleiche auch die Ausrüstung unserer Hochschulen vor 30 Jahren mit der gegenwärtigen! Welches Arsenal von Instrumenten und andern Hülfsmitteln wurde im Polytechnikum und in allen Hochschulen für die Vorlesungen in allen Zweigen der Naturwissenschaft und in der Medizin herbeigeschafft, um den Unterricht fruchtbringender zu gestalten! Ihre Schüler sind zugleich die bestbegabten und die am besten vorgebildeten. Dagegen stehen dem armen Volksschullehrer, der zum grossen Teil mittelmässig begabte Schüler unterrichten muss, nur noch spärliche Hülfsmittel zur Verfügung; er soll alles mit dem Buch und mit dem Maul machen! Wohl $^{9}/_{10}$ unserer Landschulen und viele Stadtschulen besitzen das Material zum rationellen Unterricht nur zum Teil und werden noch jahrzehntelang darauf warten müssen zum grossen Schaden der Jugend und des Vaterlandes. Der Grundsatz Pestalozzis: „Die Anschauung ist die Grundlage jedes fruchtbringenden Unterrichts“, ist dem Lehrer vielleicht bekannt, allein die Hülfsmittel für einen solchen Unterricht kennt er nicht, oder deren Anschaffung wird ihm durch die Sparsamkeit der Gemeinde untersagt.

In dieser grossen Reform des Unterrichts haben die Schulausstellungen Bahn zu brechen, ja sie sind hauptsächlich deswegen gegründet worden, damit diese neuen Hülfsmittel des Unterrichts allgemein bekannt werden. Wie ganz anders wirkt der Unterricht, wenn der Jugend anstatt Bücher die Gegenstände selber oder deren Bilder vor Augen gelegt werden! Die Schüler verstehen die Sache besser, schneller, gründlicher, ohne sich dabei sehr anzustrengen. Dieser Unterricht liegt der Fassungskraft des jugendlichen Geistes näher, weckt das Interesse, erweckt Freude, erzeugt klare Vorstellungen und Begriffe, welche sein geistiges Eigentum bleiben, ihn emporheben über die Sinnlichkeit und den Charakter befestigen. *Die Hülfsmittel zum Anschauungsunterricht in allen Schulfächern bilden geradezu eine Hauptbedingung zum Erfolg des Unterrichts.*

Aber was man nicht kennt, begehrt man nicht. Wie sollen Schulbehörden und Lehrer diese modernen Hülfsmittel kennen, wenn sie nirgends zu sehen sind? Die Sammlung dieser Hülfsmittel in allen Kulturländern ist die erste Aufgabe der Schulausstellungen, die rasche Verbreitung derselben in allen Schulen durch Verkaufsvermittlung und Ausleihen. Wie diese Hülfsmittel verwendet werden sollen, dazu muss die Bibliothek der Schulausstellung den Lehrern die Literatur liefern. Die Kataloge der Buchhandlungen, die Zeitungen, die Verzeichnisse der fremden Schulausstellungen liefern den Vorstehern und Kommissionen unserer Anstalten das Material zur Äufnung unserer Sammlungen. Aber es wäre sehr zweckmässig, dass der Bund, wie andere Staaten es tun, die Vorsteher der Schulausstellungen zum Besuch der ausländischen Schulausstellungen beauftragte, damit sie mit eigenen Augen die Fortschritte anderer wahrnehmen können und das Beste auswählen. Solche Reisen ins Ausland mussten wir meist auf eigene Kosten unternehmen, weil die Schulausstellungen nicht über die notwendigen Mittel verfügen, aber solche Auslagen sind auch mit den Besoldungen fast unvereinbar. Eine erhöhte Subvention dieser Anstalten durch den Bund erscheint schon aus diesem Grunde zweckmässig. Wenn Kantonsregierungen den Fehler begehen, dass sie auf Verbesserung der Viehrassen, für grosse Ochsen, schöne Pferde, fette Schweine weit mehr Aufmerksamkeit verwenden, als auf die körperliche Erziehung der menschlichen Jugend, wenn für Verbesserung der Viehställe, Vergrösserung der Jauchekästen vom Staat Jahr um Jahr Beiträge geleistet werden, so darf der Bund auf die physische und geistige Erziehung des künftigen Bürgers ein wachsameres Auge haben,

die Bundesregierung ist unabhängiger, als die meisten Kantonsregierungen, und verfügt über weit bessere Finanzen.

In der Schulgesetzgebung sind die Kompetenzen der h. Bundesbehörden allzu beschränkt, um so mehr dürfen sie die freie Initiative, die im wohlverstandenen Interesse der Verbesserungen im Schulwesen unternommen wird, wie in den Schulausstellungen, noch kräftiger unterstützen durch Gewährung finanzieller Mittel.

Die Schulausstellungen sind keine ephemeren Erscheinungen, wie schon die progressive Zunahme ihrer Anzahl beweist:

Im Jahr	1850	bestanden	. . . . .	0
„ „	1860	„	. . . . .	4
„ „	1870	„	. . . . .	6
„ „	1880	„	. . . . .	22
„ „	1890	„	. . . . .	43
„ „	1900	„	. . . . .	57
„ „	1905	„	. . . . .	80

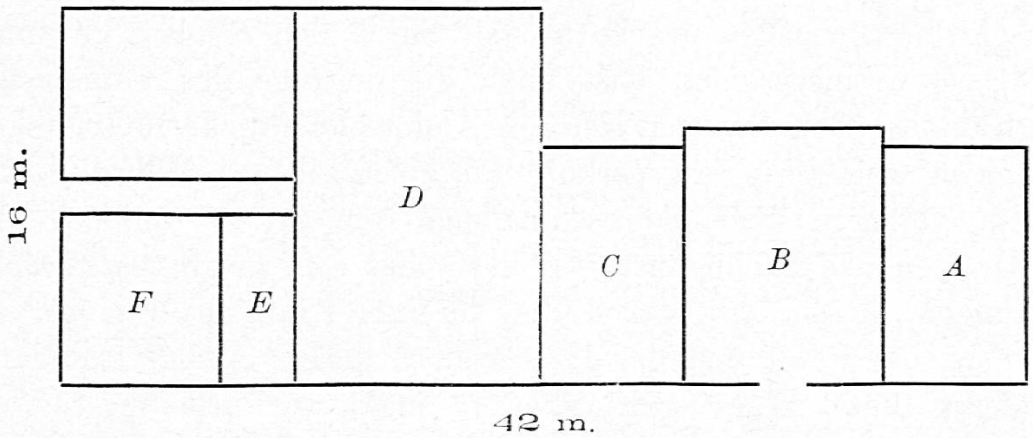
wovon einzig Deutschland 37 aufweist. Das fortschrittliche Japan verwandelte 1878 seinen h. Tempel des Confucius in Tokio samt Park nicht etwa in eine Pferderegieanstalt, sondern in eine Schulausstellung.

II. Die Verhältnisse der Schulausstellung in Bern.

Unsere Anstalt ist gegenwärtig in einer Umwandlung begriffen. Da die bisherigen Räumlichkeiten nach keiner Richtung mehr genügten, entschloss sich die bernische Regierung, dieselben durch Anbau von drei weitern Sälen zu vergrössern. Sie sollen im Frühling bezogen werden können. Die Baukosten betragen zirka Fr. 18,000. Die genannten Lokalitäten werden über 700 m² Bodenfläche betragen und in sechs Räume eingeteilt sein.

Der Ausleihverkehr stieg von Jahr zu Jahr und erreichte im verflossenen Jahre 21,700 Nummern, so dass unsere Anstalt in diesem Punkt unter sämtlichen öffentlichen Bibliotheken schon jetzt den zweiten Rang einnimmt und innert 27 Jahren alle viel ältern schweizerischen Bibliotheken, ausgenommen die Kantonsbibliothek in Genf, überflügelt hat. Diese einzige Tatsache beweist die grosse Lebenskraft unserer Anstalt. Wir sehen uns deswegen veranlasst, dem Ausleihverkehr einen eigenen Saal einzuräumen (A).

Plan der Schulausstellung in Bern 1906.



Den zweiten Saal (B) bestimmen wir für die Schulhygiene, wo die Veranstaltungen für die körperliche Erziehung zur Darstellung gelangen: Schulhausbau mit Mobiliar, Beleuchtung, Lüftung, Heizung, Volksernährung etc.

Der dritte Saal (C) wird die Lehrmittel und alle Einrichtungen der gewerblichen, landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen umfassen.

Der vierte Saal (D) bildet die Lehrmittelausstellung der Primar- und Mittelschulen.

Der 5. Raum (E) wird der Schulgeschichte und Schulstatistik eingeräumt.

Der 6. Saal (F) dient der Bibliothek.

Die Möblierung unserer Anstalt war bis dahin leider *eine zu primitive,* verglichen mit der Ausstattung anderer Museen und Bibliotheken geradezu ärmlich, weil unsere Mittel zuerst für das Allernotwendigste in Anspruch genommen wurden. Bei der neuen Organisation sollte, um der Anstalt *auch ein anständiges Aussehen zu geben,* eine Summe von Fr. 5000 für neues Mobiliar aufgewendet werden, wovon die bernische Regierung auch einen Teil übernimmt.

Unsere regelmässigen Bareinnahmen, zirka Fr. 8000, reichen aber kaum aus zur Bestreitung der notwendigen Ausgaben. Zudem steigern sich die Anforderungen an unsere Anstalt fortwährend. Wir haben einen Verein zur Unterstützung der Schulausstellung, welcher der Anstalt jährlich einen Beitrag von Fr. 2200 leistet, die Stadt Bern subventioniert mit Fr. 1000, der Kanton Bern mit Fr. 1000 und liefert die Lokalitäten, deren Zins vom Herbst an auf wenigstens Fr. 7000 angesetzt werden muss. Kanton, Stadt und Verein weisen also eine Leistung von Fr. 11,200 auf per Jahr, das

eidg. Departement des Innern subventioniert bis jetzt mit Fr. 3000, das eidg. Industriedepartement mit Fr. 8—900. Bei dem neuen Aufschwung, welchen unsere Anstalt durch den Neubau gewinnen wird, ist vorauszusehen, dass auch die Beiträge des Vereins und des Kantons noch wachsen werden. Andere öffentliche Bibliotheken, die einen weit geringern Verkehr und einen kleinern Wirkungskreis haben, verfügen über Jahreseinnahmen von Fr. 40—50,000. Wie die Quellen und Bäche unseres Vaterlandes sich zu grossen Strömen vereinigen, hoffen wir durch die vereinte Kraft des Bundes, des Kantons, der Stadt und der Lehrerschaft unsere Anstalt zu immer grösserer Blüte zu bringen; aber je mehr wir arbeiten für das Wachstum unserer Anstalt, je mehr wachsen auch die Ausgaben.

III. Das Verhältnis der schweizerischen Schulausstellungen zueinander und zum Bund.

Der von Zürich aus unternommene Versuch, für die Schweiz eine zentrale Schulausstellung zu schaffen, scheiterte an dem Widerstande Berns und der Bundesbehörden, in Anbetracht der föderalistischen Organisation des Volksschulwesens und des praktischen Bedürfnisses. In kurzer Zeit entstanden neben der Schulausstellung in Zürich in andern Kantonen vier Schulausstellungen, weitere Gründungsversuche scheiterten an lokalen Schwierigkeiten, und die Schulausstellung in Aarau ging nach kurzer Zeit wieder ein, obschon sie auch eidg. Subvention bezogen hatte. Der hohe Bundesrat nahm gegenüber den neuen Anstalten eine wohlwollende Haltung ein, indem er alle ziemlich gleichmässig subventionierte. Die fünf Schulausstellungen schlossen eine Union, um sich gegenseitig mit Rat und Tat zu unterstützen. Jede behielt freie Hand und schuf sich den lokalen Verhältnissen entsprechend eine eigene Organisation. Die drei Schulausstellungen der romanischen Schweiz: Freiburg, Neuenburg und Lausanne, sind als Staatsanstalten gegründet worden und sind es geblieben, während Zürich und Bern die Mitwirkung der beiden Hauptstädte und von besondern Unterstützungsvereinen, bestehend aus Lehrern und Schulkommissionen, herbeizogen, welche diesen Anstalten eine wesentliche finanzielle und moralische Grundlage verschafften. Zürich gewinnt auch noch bedeutende Einnahmen durch den Buchhandel, so dass es über die meisten Finanzen verfügt. Aber alle diese fünf Anstalten können als vollständig konsolidiert betrachtet werden, der anfängliche Widerstand in der Presse, im

Publikum und in einem Teil der Lehrerschaft ist vollständig verstummt und die Notwendigkeit der Anstalten vollkommen anerkannt. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass die deutsche Schweiz mit 70 % der Gesamtbevölkerung mit ihren zwei Schulausstellungen jährlich vom Bund *Fr. 6000* durch das eidg. Departement des Innern erhält, aber die französische Schweiz mit 22 % der Bevölkerung *Fr. 7500* und somit die drei Schulausstellungen der französischen Schweiz im Verhältnis zu ihrem Wirkungskreis *vom Bund dreimal stärker unterstützt werden als Zürich und Bern,* wobei nicht zu vergessen ist, dass der Berner Jura, der durch die Schulausstellung in Bern bedient wird, eine französisch sprechende Bevölkerung von 90,000 Einwohnern zählt. Die drei Kantone Freiburg, Neuenburg und Waadt haben laut der letzten eidg. Volkszählung zusammen 53,000 Einwohner weniger als der Kanton Bern und beziehen an eidg. Subventionen Fr. 4500 mehr als Bern für ihre Schulausstellungen [1]). Da bei der eidg. Schulsubvention die Bevölkerungszahl, statt die Schülerzahl, zur Grundlage gemacht wurde, wobei der Kanton Bern jährlich um Fr. 75,000 zu kurz kommt, sollte konsequenterweise auch bei der Subvention der Schulausstellungen die Bevölkerungszahl als Massstab dienen. In diesem Falle würde der eidg. Beitrag an die Schulausstellung in Bern auf jährlich Fr. 8000 steigen. Es liegt aber auf der Hand, dass Schulausstellungen in Kantonen von bloss 100,000 bis 150,000 Einwohnern *nicht so entwicklungsfähig sind* wie eine Anstalt in einem Kanton von beinahe 600,000 Einwohnern, die zudem noch eine Reihe anderer Kantone zu bedienen hat. Wegen der Grösse des Wirkungskreises wächst die Arbeit, wachsen die Ausgaben, und wenn auch in Luzern eine neue Anstalt entstanden ist, dürften die Schulausstellungen von Zürich und Bern vom Bund noch stärker subventioniert werden.

Bei der Bedeutung, welche die Schulausstellungen erlangt haben, und in Zukunft erlangen, wenn sie mit mehr Mitteln ausgerüstet würden, leuchtet es ein, dass sie für das Schulwesen von ebenso grosser Wirksamkeit sind *als die Gewerbemuseen für die Industrie.* Beide Arten von Anstalten sollen dem Fortschritt Bahn brechen, indem sie anderwärts erprobte Neuerungen zur Anschauung bringen. Den zehn kleinern und grössern Gewerbemuseen der Schweiz zahlte der Bund 1904 an Subventionen *Fr. 91,990,* dagegen

---

[1]) In Zürich und Bern betragen die Bundesbeiträge nicht einen Drittel der Kosten, in Neuenburg und Lausanne fast zwei Drittel.

den Schulausstellungen *Fr. 14,000.* Während die Direktoren von Gewerbemuseen gut bezahlte Stellungen einnehmen, könnten die Schulausstellungen ohne die Aufopferungsfähigkeit der Männer, welche sie leiten, gar nicht bestehen. Im Jahr 1904 betrugen die Gesamtauslagen für das Unterrichtswesen:

Beiträge der Gemeinden	Fr. 28,822,546
„ „ Kantone	„ 28,132,942
„ des Bundes	„ 5,382,513
Total	Fr. 62,338,001

Bei der Bedeutung, welche das Schulwesen für die ökonomische und politische Existenz der Schweiz erlangt hat und in Zukunft erlangen wird, darf die finanzielle Unterstützung des Bundes mit Fr. 5,382,513 als eine bescheidene bezeichnet werden, namentlich im Vergleich zu den Einnahmen des Bundes, der Kantone und der Gemeinden.

Dieser Erkenntnis verschliesst sich der hohe Bundesrat nicht, wie erst letzthin die Rede des Herrn Bundespräsidenten am eidg. Turnfest in Bern gezeigt hat. Die Schweiz darf sich im Schulwesen von keinem Nachbarstaat, überhaupt von keinem Staate überflügeln lassen, die Ausbildung sämtlicher Mitbürger ist unsere erste Pflicht und Fürsorge. Hierzu sind die Schulausstellungen ein unentbehrliches Hülfsmittel geworden zur Förderung von Verbesserungen auf dem ganzen Gebiet des Schulwesens. Wir verweisen auf den Bericht des offiziellen Berichterstatters an der Wiener Weltausstellung 1873, Herrn Dr. Fr. v. Tschudi, an die Tit. Bundesbehörde:

„So oft ich die Unterrichtsausstellung der einzelnen Länder prüfend durchging, drängte sich mir der Gedanke auf: Wie schade, dass wir in der Schweiz dieses Lehrmittel, diesen Apparat, dieses Inventarstück, diese bauliche Vorrichtung nicht auch besitzen, ja sie nicht einmal dem Namen nach kennen! Denn es gibt anderwärts solche Dinge in Menge, *welche man eigentlich bloss zu sehen braucht, um sofort auch von ihrer eminenten Zweckmässigkeit überzeugt zu sein.* Wäre es nicht eine ausserordentliche Unterstützung des schweizerischen Volksschulwesens der Zukunft, ihm alle diese Verbesserungen und Fortschritte, welche andere Länder besitzen und oft mit berechtigtem Stolz als ihre Errungenschaft auf dem grossen Kulturtheater ausstellen, zu sammeln, vorzuführen und nahezubringen? Die einzelnen Kantone können oder werden dies kaum tun, für den Bund aber wäre dies leicht und wäre die Anlegung einer solchen

Schulsammlung, welche sich mit der Zeit zu einer permanenten schweizerischen Schulausstellung gestalten würde, eine positive Tat oder Leistung, welche auch das sprödeste, auf seine Leistungen stolzeste Kantonsgefühl unmöglich verletzen könnte, wohl aber dem Volksschulwesen aller Kantone zu fortwährender Aneiferung und zum grössten Segen gereichen müsste!"

Wenn die Bundesbehörden damals, vor 33 Jahren, die Initiative zu einer permanenten Schulausstellung nicht ergriffen haben, so geschah es durch Kantone und Private, und der Bund hat das erste Interesse, dass diese Anstalten gedeihen und dass sie nicht wegen Mangel an Hülfsmitteln in ihrer Entwicklung gehemmt werden und verkümmern. Glücklicherweise dürfen diese Anstalten schon auf so viel positive Leistungen für das schweizerische Schulwesen hinweisen, dass es keinem Zweifel mehr unterliegt, wie gut das Bundesgeld hier verwendet wird.

Wenn noch keine schweizerische Schulausstellung bestünde, *müssten die Bundesbehörden selber solche gründen,* weil heute jeder Kulturstaat eine oder mehrere dieser Anstalten besitzt.

IV. Schlussfolgerungen.

Die schweizerischen Schulausstellungen sind die Arsenale, wo die *beste Ausrüstung für die Schulen* gesammelt, den Behörden und der Lehrerschaft vorgewiesen und den Schulen zum Gebrauch ausgeliehen wird. Die Organisation der Schulausstellungen hat sich bewährt, sie sind in fortwährendem Wachstum begriffen, aber ihre finanziellen Mittel sind unzureichend. In Erwägung aller Umstände ist eine Erhöhung der eidg. Subventionen durch das eidg. Departement des Innern notwendig, und zwar an sämtliche Anstalten, jedoch in verschiedenem Masse. Die bisherige Entwicklung, die Grösse des Wirkungskreises, die finanziellen Leistungen der betreffenden Kantone und die Leistungsfähigkeit der Anstalten sollen bei der Erhöhung der eidg. Subvention berücksichtigt werden, ähnlich wie das eidg. Industriedepartement die Bundesbeiträge für die gewerblichen Fortbildungsschulen bemisst. Wir machen folgende unmassgebliche Vorschläge:

Bundesbeitrag an die Schulausstellung in Zürich . .	Fr.	5000
„ „ „ „ „ Bern . . .	„	5000
Freiburg, Neuenburg, Lausanne je Fr. 3000	„	9000
	Fr.	19,000

Falls auch noch Luzern mit Fr. 2—3000 hinzukommt, so werden diese Subventionen im ganzen Fr. 22,000 betragen, wovon auf die deutsche Schweiz Fr. 13,000, auf die französische Fr. 9000, was ein *annähernder* Ausgleich ist entsprechend den Bevölkerungszahlen. Die beiden Ausstellungen von Zürich und Bern verlieren an ihrem Wirkungskreis nichts, weil die katholischen V Orte, die durch Luzern repräsentiert werden, sich bis dahin nur schwach an obgenannten Anstalten beteiligt haben. Vor 30 Jahren wurde oft die Befürchtung ausgesprochen, es werden zu viele Schulausstellungen gegründet, wenn der Bund sie subventioniert. Diese Befürchtung erwies sich als unbegründet. Es wurden noch in manchen Städten Anläufe unternommen zur Gründung, aber sie scheiterten an den Schwierigkeiten, mit denen jede Schulausstellung zu kämpfen hat.

Beim Eintritt in den Schuldienst habe ich mir in meinem 20. Jahre zur Lebensaufgabe gemacht, unser Schulwesen zu fördern. Nach siebenjähriger Arbeit auf einer Landschule, bei einer Jahresbesoldung von 6—700 Fr. und den damit verbundenen Entbehrungen zehrte ich meine Kräfte auf, lernte aber auch die traurigen Zustände im Schulwesen kennen, worauf ich einzusehen begann, dass die Schule nicht nur aus der Luft leben kann. Deswegen ergriff ich 1871 bei der Revision der Bundesverfassung die Initiative zum Art. 27 und zur eidgenössischen Subvention der Volksschule, 1878 die Initiative zur Gründung unserer Schulausstellung, 1881 für die eidg. Subvention der Fortbildungsschulen, 1882 für die eidg. Schulwandkarte. Wenn ich heute mit dem Gesuche um Erhöhung der Bundessubvention für die Schulausstellungen eintrete, so geschieht dies in der aus jahrzehntelanger Erfahrung gewonnenen Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere Schulen mit Hülfsmitteln besser auszustatten; denn gerade in diesem Punkt stehen wir hinter deutschen Staaten zurück, wie ich mich auf einer Schulreise mit eigenen Augen in Sachsen und Württemberg habe überzeugen können.

In den monarchischen Staaten wird vom Unterrichtsminister verfügt, welche Lehrmittel in jeder Schule durch die Gemeinde anzuschaffen sind, während bei uns jede Gemeindeversammlung das Recht hat, den bezüglichen Ausgabenposten zu streichen. Um so mehr sind wir genötigt, durch die Schulausstellungen auf Verbesserung der Lehrmittel hinzuwirken, wobei die Bundesbehörden Gelegenheit finden, unsere Initiative durch Gewährung der notwendigen Mittel zu fördern.

Namens der Direktion:

E. Lüthi, Präsident.